

CEuS Working Paper 2008/1

*Ein Blick auf Finnland in vergleichender Perspektive:
Steht die finnische Staatspräsidentin für gleiche
Chancen von Frauen in der nordischen Politik?*

Frauke Rubart

Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS)
University of Bremen
SFG, Enrique-Schmidt-Strasse 7
D - 28359 Bremen
Phone +49 - 421 - 218-67031
Fax +49 - 421 - 218-9143



CEuS Working Paper 2008/1

*Ein Blick auf Finnland in vergleichender Perspektive:
Steht die finnische Staatspräsidentin für gleiche
Chancen von Frauen in der nordischen Politik?*

Frauke Rubart

© *Frauke Rubart*, Diplom-Politologin, geb. 1955 in Bremen, schreibt und lehrt seit ihrem Studium an der Universität Hamburg u.a. über Parteiensysteme, politische Kultur und soziale Bewegungen in Skandinavien und war zuletzt als Dozentin für nordische Politik am Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS) der Universität Bremen tätig .

*Ein Blick auf Finnland in vergleichender Perspektive:
Steht die finnische Staatspräsidentin für gleiche Chancen
von Frauen in der nordischen Politik?*

Frauke Rubart

Dieses Working Paper ist die Langfassung eines Artikels mit dem Titel „Finnland: EU-Staat mit Präsidentin und weiblicher Regierungsmehrheit“, der in Heft 2/2008 der Zeitschrift *Femina Politica* erscheint (Thema: Repräsentation im Wandel).

1. Die Republik Finnland seit März 2000 : Einsamer Wolf mit Handtasche

Es lohnt sich, beim Thema Repräsentation von Frauen auf Finnland zu schauen wo die Bürgerinnen das aktive und passive Wahlrecht früher als in allen anderen europäischen Länder erhielten (1906) und wo sie eher als in den anderen nordischen Ländern zu 10% (1907), 20% (1970) und 30% (1983) im nationalen Parlament vertreten waren. Beim Erreichen von 40% der Mandate für Frauen war Schweden schneller (1994), aber Finnland hat 2007 nachgezogen und steht jetzt nach Schweden (47%) mit 42% an zweiter Stelle unter den EU-Ländern. Der Frauenanteil an der finnischen Regierung beträgt heute mit 60% mehr als in allen anderen nordischen Ländern. Ein erstes weibliches Staatsoberhaupt hat Finnland schon seit März 2000. Inzwischen wurde Tarja Halonen, „a new type of president – not only because she is a woman“ (Jakobson 2006, 53), für eine zweite Amtszeit wiedergewählt, die bis 2012 dauert (Wolff 2006).

Dieses kleine neutrale Land (5,3 Mio Einw.) – „a lone wolf“ (Jakobson 2006) mit eigenen Streitkräften – ist erst seit 1917 ein unabhängiger Staat. Finn-

land konnte sich damals aus dem russischen Zarenreich lösen und wurde keine Monarchie mit parlamentarischem Regierungssystem wie Dänemark, Norwegen und Schweden, sondern eine Republik, die sich im Krieg und im Frieden gegen die benachbarte Sowjetunion behauptete und auch als Mitglied der Europäischen Union (seit 1995) sehr darauf bedacht ist, nicht als Underdog behandelt zu werden (Gawrich 2004). Die republikanische Staatsform hat Finnland mit Island gemeinsam, das 1944 seine Unabhängigkeit vom dänischen Königreich erlangte und schon 1980 ein direkt gewähltes weibliches Staatsoberhaupt hatte – damals international eine Sensation. Vigdís Finnbogadóttir, die vorher im Kultursektor tätig gewesen war und keiner politischen Partei angehörte, amtierte bis 1996. Sie hatte wesentlich weniger politischen Einfluss als die drei Männer, die in dieser Zeit nacheinander Finnland repräsentierten, war äußerst beliebt und sehr „repräsentativ“.

Das Thema „Repräsentation im Wandel“ hat viele Aspekte. Bemerkenswert ist, dass sich in Finnland das Präsidentenamt selbst gewandelt hat, und zwar durch die Verfassungsreform von 1999, die im Jahr 2000 wirksam wurde. Dadurch wurde ein schon in den 1980er Jahren begonnener Prozess auf der konstitutionellen Ebene bestätigt. Als zum ersten Mal in der finnischen Geschichte eine Frau das Amt des Staatspräsidenten erhielt war diese Position nicht mehr so bedeutend wie vorher. Die „semi-präsidentielle“ Regierungsform war abgeschafft, das Parlament und der Premierminister wurden gestärkt (Nousiainen 2001; Pesonen/Riihinen 2002, 167ff). Ist diese Schwächung der obersten Staatsspitze der Grund dafür dass nun auch in Finnland eine Frau durchkam? Oder ist die finnische Staatspräsidentin tatsächlich ein Symbol für gleiche Chancen von Frauen in der nordischen (Macht-)Politik?

Die vergleichende Perspektive, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der nordischen Länder zeigt, ist so wichtig und interessant, dass sie nicht fehlen soll, auch wenn sie hier nur exemplarisch angedeutet werden kann. Es gibt exzellente Publikationen skandinavischer WissenschaftlerInnen, die gemeinsam erforscht

haben, wie es im Norden um die politische Partizipation und die Repräsentation von Frauen bestellt ist (Haavio-Mannila u.a. 1985; Karvonen/Selle 1995; Bergqvist u.a. 1999). Die Norwegerin Nina Raaum war an der aktuellen Arbeit beteiligt. (Raaum 1995 und 1999) In der Einleitung ihres späteren nennenswerten Artikels bezieht sie sich darauf: „The concluding chapter of *Equal Democracies? Gender and Politics in the Nordic Countries*, the most recent book on gender and politics in the Nordic region, demonstrates that rather than a single Nordic gender profile we can identify *different gender profiles* depending on the particular characteristics of each country.” (Raaum 2005, 873)

Der Machtverlust im finnischen Präsidentenamt bezieht sich vor allem auf die Außenpolitik. Vor ihrer Wahl zum Staatsoberhaupt, als ihr Vorgänger im Amt in diesem Bereich noch das Sagen hatte, war Tarja Halonen selbst in der damals noch untergeordneten Position der Außenministerin. Sie war machtloser als ihre damalige Kollegin Anna Lindh in Schweden, wo das dortige Staatsoberhaupt – ein König – keine politischen Entscheidungen zu treffen hat. Heute als Präsidentin ist Tarja Halonen aufgrund der Verfassungsreform wieder in ihrer Amtsmacht eingeschränkt. Es ist zwar ihre Aufgabe, das Land nach außen zu vertreten, die Entscheidungskompetenz in EU-Angelegenheiten ging jedoch auf die Regierung über. Deshalb ist Tarja Halonen im Ausland wesentlich unbekannter geblieben als ihr Amtsvorgänger Martti Ahtisaari, der noch die in der Verfassung von 1919 verankerte Vollmacht hatte, die gesamte Außenpolitik Finnlands zu bestimmen, und entsprechend auftreten konnte. Tarja Halonen lässt sich jedoch nicht davon abhalten zusammen mit dem finnischen Regierungschef an EU-Gipfeltreffen teilzunehmen, und der Premierminister seinerseits bemüht sich bei seinen Entscheidungen in der Europapolitik um Einvernehmen mit der Präsidentin. Er hat hier aber das letzte Wort: „Without doubt, the prime minister in contemporary Finland is the real executive head.” Das macht seine Position noch erstrebenswerter als in der Vergangenheit: “In the semi-presidential system, the most respected statesmen were elected to the office of president. In contemporary

Finland, the most respected statesmen contest the job of premier.” (Palaheimo 2003, 241, 242)

Doch bevor daraus vorschnell der Schluss gezogen wird, dass die Frauen in Finnland nur die machtloseren Stellen bekommen, sei darauf hingewiesen, dass nach der Verabschiedung der neuen Verfassung 1999 schon einmal eine Frau das aufgewertete Amt des Premierministers erhalten hat, und zwar im April 2003 die Zentrumspolitikerin Anneli Jäätteenmäki, die damals auch Vorsitzende ihrer Partei war. Also egal, wo nun mehr Macht angesiedelt ist, nach der Veränderung des finnischen Regierungssystems waren beide politischen Spitzenpositionen schon einmal (gleichzeitig) mit Frauen besetzt. Und was die Verteilung der Führungspositionen in den verschiedenen Politikbereichen angeht, hatten in Finnland Frauen schon Ministerämter in allen – „weichen“ und „harten“ – Politikfeldern. (Dorleifsson 2003) Die Sozialdemokratin Tarja Halonen selbst war vor ihrer Zeit als Außenministerin zunächst Sozial- und Gesundheitsministerin und dann Justizministerin. Außerdem war sie Ministerin für Nordische Zusammenarbeit. Eine Verteidigungsministerin hatte Finnland auch schon – die erste der Welt (1990). Heute übt in Norwegen eine Frau dieses Amt aus, was in der Gegenwart nicht mehr so spektakulär ist. Dort gab es schon 1981 die erste Ministerpräsidentin der nordischen Länder. Das war damals aufsehenerregend – vor allem weil Gro Harlem Brundtland 1986 bei der Zusammensetzung ihres zweiten Kabinetts die neue 40%-Quotenregelung anwandte und acht der 18 Ministerämter – die „weichen“ Bereiche – an Frauen vergab.

Wie in den anderen nordischen Ländern betrachten Frauen in Finnland verantwortungsvolle Positionen in den Bereichen Familienpolitik, Gesundheitspolitik, Sozialpolitik und Bildungspolitik keineswegs als weniger bedeutend als zum Beispiel im Finanzressort, das zur Zeit in Finnland von einem Mann, in Norwegen aber von einer Frau geleitet wird. Vielmehr erachten die Politikerinnen sie als sehr erstrebenswert, weil diese Politikfelder die Kernbereiche der nordischen Wohlfahrtsstaaten darstellen und gerade für Frauen so überaus wichtig

sind (Julkunen 1990). Die heute 65jährige Sozialdemokratin Tarja Halonen, alleinerziehende Mutter einer 1978 geborenen Tochter, saß 1977-1996 im Stadtrat von Helsinki und wurde 1979 erstmals ins nationale Parlament gewählt. Dort leitete sie 1984-1987 den Sozialausschuss bevor sie 1987 das Ministeramt in diesem Politikbereich bekam. Außerparlamentarisch engagierte sie sich ebenfalls für Soziales sowie für Menschenrechtsfragen, beruflich war sie als Juristin drei Jahrzehnte lang für den finnischen Gewerkschaftsbund tätig. Tarja Halonen bezeichnet sich selbst manchmal als „Sozialtante“. Kritisch beäugt wird sie vor allem von den schwedischen Medien, die sie wegen ihrer mehr praktischen als eleganten großen Handtaschen gern als „Muuminmamma“ bspötteln. Der Vergleich mit der finnischen Trollmutter macht ihr genauso wenig aus wie die Kritik an dem Abendkleid, das sie bei ihrem Staatsbesuch in Schweden trug: „Tarja Halonen showed that she has her own style. She didn't give a damn about her evening costume.“ (WTF40 2001, 15)

Die auch innerhalb Finnlands immer noch spürbaren Ressentiments zwischen SchwedInnen und FinnInnen haben eine lange Tradition. Sie gehen auf alte Standesunterschiede zurück: Die kleine schwedischsprachige Bevölkerungsgruppe war die herrschende Elite während der Jahrhunderte in denen Finnland unterdrückter Teil des schwedischen Königreichs war. Später, als (teil-)autonomes Großfürstentum im russischen Zarenreich, hatte Finnland wesentlich mehr ökonomische und politische Entwicklungsmöglichkeiten. Der entstehende finnische Nationalismus richtete sich hauptsächlich gegen die überkommenen schwedischen Einflüsse. In der Adelsgruppe des nicht regelmäßig zusammentretenden Ständelandtags dominierten diese elitären Finnland-Schweden immer noch, und auch im Bürgerstand häufte sich die Macht aufgrund des Zensuswahlrechts bei den Vertretern dieser begüterten Bevölkerungsschicht. Die Klassenunterschiede zwischen der gebildeten Oberschicht und dem einfachen Volk (u.a. DienstbotInnen!) kamen auch in der alten Frauenbewegung zum Ausdruck. Die Damen wollten zwar das Stimmrecht für Frauen, „aber allein schon der Gedanke, das Wahl-

recht auf den gesamten stimmrechtlosen ‚Pöbel‘ auszudehnen, erschien vielen als Unding“ (Sulkunen 2006, 19). Unter den 19 Pionierinnen, die 1907 neben 181 männlichen Abgeordneten in die neue Volksvertretung (Eduskunta) einzogen, war auch ein Mitglied der Schwedischen Volkspartei, die die Finnland-SchwedInnen politisch repräsentiert, und zwar die Lehrerin Dagmar Neovius, Tochter eines Generalleutnants. In der Gegenwart zählt Elisabeth Rehn zu den Finnland-SchwedInnen, die rund sechs Prozent der finnischen Bevölkerung ausmachen. Die ehemalige Verteidigungsministerin, die an der Åbo Akademi, Finnlands schwedischsprachiger Universität Åbo (finnisch: Turku), Betriebswirtschaft studiert hatte, saß 1979-1995 als Abgeordnete der Schwedischen Volkspartei im Parlament und gehörte zu den ersten finnischen RepräsentantInnen im EU-Parlament. Obwohl sie über die schwedischsprachige Minderheit hinaus beliebt ist, kandidierte sie zweimal erfolglos für das Amt des Staatsoberhauptes, das seit 1994 direkt vom Volk gewählt wird. In diesem Wahlkampf spielte die Geschlechterthematik eine „erhebliche Rolle“ (Bergman 1998, 97). Elisabeth Rehn kam in die zweite Runde, unterlag bei der entscheidenden Abstimmung jedoch ihrem sozialdemokratischen Konkurrenten Martti Ahtisaari. Bei der Präsidentschaftswahl im Jahr 2000 schied sie schon in der ersten Runde aus, aber eine andere Frau gewann die Stichwahl gegen den Zentrumsolitiker Esko Aho: die Sozialdemokratin Tarja Halonen, eine waschechte Finnin aus dem Arbeiterstadtteil Kallio (schwedisch: Berghäll) in Helsinki.

2. Von der Pionierin zur Expertin : 100 Jahre Frauen im Parlament

Als das finnische Parlament 2006 und 2007 in zwei Jahrhundertfeiern den „breakthrough of representative democracy in Finland“ (Parliament of Finland 2006) feierte, hatten die weiblichen Abgeordneten, die nun über 75 bzw. 83 der 200 Sitze verfügten, gute Gründe, frohgemut auf den hundertsten Geburtstag der Verabschiedung des neuen Parlaments- und Wahlgesetzes durch den Ständelandtag am 1. Juni 1906 und das hundertjährige Jubiläum der ersten Sitzung des neuen Einkammerparlaments am 25. Mai 1907 mit anzustoßen. Diese reformierte Volksvertretung war mit allgemeinem und gleichem Stimmrecht gewählt worden und die Frauen waren von Anfang an dabei. (Hentilä/Schug 2006; Mickwitz 2006; Sulkunen 2007; Reichel 2007) Dieses frühe (aktive und passive) Frauenwahlrecht „brought Finland an international reputation as a model country for equality“ (Mustakallio 2006, 9). Von den 62 Kandidatinnen wurden 19 gewählt, damit hatten die Pionierinnen 1907 rund 10% der Sitze gewonnen. Neun von ihnen waren Sozialdemokratinnen (Hentilä 2006), unter ihnen Miina Sillanpää, die früher Fabrikarbeiterin und Hausgehilfin war, sich im Dienstmädchenverein in Helsinki für die Rechte der Hausangestellten engagierte und später – nach mehrmaliger Wiederwahl ins nationale Parlament – als erste finnische Frau ein Ministeramt bekam (für Soziales, 1926). Sie war Symbol und Alibi zugleich, eine herausragende Politikerin wie in der Gegenwart Tarja Halonen. Die anderen Parlamentarierinnen gehörten den bürgerlichen Parteien an (1 Agrarunion, 6 Altfinnische Partei, 2 Jungfinnische Partei und 1 Schwedische Volkspartei), unter ihnen mehrere mit Abitur und Lehrerinnenausbildung. In der Arbeit der Volksvertreterinnen ging dann oft Parteiloyalität vor Frauensolidarität, was viele finnische Suffragetten und Wählerinnen enttäuschte. 1908 gewannen die Frauen 25, 1909 21 Sitze. In 12 der 15 folgenden nationalen Wahlen von 1910 bis 1945 errangen die Frauen – aus verschiedenen Gründen – weniger Mandate als 1907. 1930 bekamen sie mit 11 Sitzen nur rund 6%. Spürbar verbesserte sich die weibliche Ver-

tretung erst ab den 1960er Jahren mit einem damaligen Rekordergebnis von rund 39% 1991: „That share was the highest in the world.“ (Ruostetsaari 2004, 81) Der Frauenanteil sank aber 1995 noch einmal (auf 34%): „a cool shower für optimists“ (Kuusipalo 1999, 76). Es war der erste Rückschlag seit 33 Jahren in einer Zeit, in der sich nicht nur die politische Repräsentation der Frauen, sondern als Folge des Verlustes des wichtigen russischen Absatzmarktes nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ganz Finnland in einer depressiven Phase befand und der finnische Wohlfahrtsstaat in Gefahr war wegen der „deepest economic recession in the country’s history“ (Ruostetsaari 2006, 23). Auch in Norwegen und Schweden hat es einen derartigen Backlash gegeben, nachdem die Frauen mit 39% (N 1993) und 38% (S 1989) besonders gute Erfolge verzeichnen konnten. (Rubart 1998, 358ff; Bergqvist 1998, 321ff) Nur in Schweden erreichte der Frauenanteil mit 40% (1994) nach der Niederlage von 1991 (33%) ein besseres Ergebnis als vor dem Tief – durch eine beispiellose Mobilisierungskampagne der wiederaufgelebten Frauenbewegung in Kooperation mit den Frauen innerhalb der Parteien. (Sainsbury 2004, 80) Die Drohung, mit einer eigenen Partei auf Stimmenfang zu gehen wenn nicht mehr Kandidat^{innen} aufgestellt würden, wirkte wunschgemäß. Die schwedischen Parteimänner erinnerten sich an die Erfolge der isländischen Frauenliste! (Rubart 1993, 59; Styrkársdóttir 1999; Rubart 2004 u. 2006) Inzwischen hat sich auch in Finnland nicht nur die Wirtschaft erholt. Die Frauen konnten die Anfangszahl ihrer Mandate vervierfachen und um die 40% der Parlamentssitze gewinnen – eine wechselhafte hundertjährige Erfolgsgeschichte! Kein Wunder, dass bei den Jubiläumsfeiern eine Frage im Raum stand, die auch von den finnischen Bürgerinnen gestellt und diskutiert wird, die außerhalb des ehrwürdigen Hauses dieser wichtigen historischen Ereignisse gedachten, unter ihnen natürlich auch die Angehörigen der schwedischsprachigen Minderheit: 100 Jahre Gleichstellung? („100 år av jämställdhet?“, Mickwitz/Nordgren/v. Essen 2006)

Bedeutet die gefeierten Rechte zur politischen Beteiligung für Bürgerinnen dass die Finninnen auch tatsächlich die gleichen Möglichkeiten haben, als Volksvertreterinnen und als Regierende über die Entwicklung ihres Landes mitzube-

stimmen? Bedeutet die Tatsache, dass sie schon einmal eine Parlamentspräsidentin und auch eine Ministerpräsidentin hatten, dass auch die Frauen in Finnland den „Durchbruch“ geschafft haben? Es gibt ja sogar eine Staatspräsidentin, d.h. es war eine *Frau* die zur dritten Jubiläumsfeier, dem Fest anlässlich des 90. Geburtstags der finnischen Republik am 6. Dezember 2007, einladen konnte. Das war ein besonderer Gedenktag für die Bürgerinnen und auch für die Abgeordneten, denn erst durch die Unabhängigkeit von Russland war die Regierung nicht mehr dem Zar sondern dem Parlament gegenüber verantwortlich. Die Gastgeberin des großen Festes im Präsidentenpalais Tarja Halonen war immer für die Gleichstellung der Geschlechter eingetreten, die als politisches Issue in das früher von ihr geleitete Sozial- und Gesundheitsressort fällt. Auch als Staatsoberhaupt engagierte sie sich schon speziell für die weibliche Hälfte der Bevölkerung. Sie schrieb zum Beispiel das Vorwort für einen Sammelband mit dem Titel: „Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland“ (Moring 2006). Hat auch sie sich bei all der Feierei gefragt ob die Frauen genug abbekommen haben? Sind ihre Gläser genauso gut gefüllt wie die der Männer, und wenn nicht – sind sie nun halbvoll, oder sind sie halbleer?

Die Gläser der Frauen sind halbvoll! Auch wenn mit 83 von 200 Sitzen noch immer nicht die Hälfte der Mandate gewonnen ist kann es doch als Erfolg betrachtet werden dass die Repräsentation von Frauen im nationalen finnischen Parlament trotz aller Widrigkeiten von 10% 1907 auf 42% 2007 gestiegen ist. „Currently, in four Parliamentary Groups the majority of MPs are women: in the groups of the Greens, the Social Democrats, the Christian Democrats, and the Swedish People's Party. In the previous Parliament, only the Green League had a female majority.“ (Helsingin Sanomat, 20.3.2007) In Schweden beträgt der Frauenanteil im Reichstag sogar 47%, in Norwegen haben die Frauen 38%, in Dänemark 37% und in Island 33% der Parlamentssitze. Wer das positiv sieht hat auch die Hoffnung dass eines Tages das Ziel der Geschlechterparität auf allen politischen Ebenen erreicht wird. WissenschaftlerInnen mit einem entsprechend opti-

mistischen Ansatz, z.B. der Hypothese dass es sich nur um ein „time lag“ handelt (Raaum 1995), suchen deshalb nach Erklärungen dafür, warum schon so viele Frauen in den politischen Institutionen vertreten sind, und konzentrieren sich nicht so sehr auf die Defizite. Die Erforschung der steigenden Repräsentation von Frauen in der finnischen/nordischen Politik zeigt u.a. folgende fördernde Bedingungsfaktoren für diese Entwicklung, auf die sich die optimistische Einschätzung gründet:

Als grundlegender Faktor für die relativ hohe politische Repräsentation von Frauen in den nordischen Ländern gilt die tief verwurzelte egalitäre Kultur. Die dortige – vor allem auf die Beseitigung von Klassenunterschieden zielende – „Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit“ (Graubard 1988) führte u.a. zu gleichen Bildungschancen für Mädchen, für die sich die alte Frauenbewegung genauso stark gemacht hatte wie für das Frauenstimmrecht, das auch von der Arbeiterbewegung gefordert wurde. (Bergman 1998, 92) So gilt auch in Finnland das hohe Bildungsniveau der weiblichen Bevölkerung als ein wichtiger Grund für den vergleichsweise hohen Anteil von Frauen im Parlament, und zwar auch in der Gegenwart, in der sich die Volksvertretung seit den 1960er Jahren zu einem ExpertInnengremium mit einer starken Zunahme der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes entwickelt hat.

Heute ist das Ausbildungsniveau der weiblichen Abgeordneten sogar höher als das ihrer männlichen Kollegen. Anders als unter den politischen Pionierinnen aus der Arbeiterklasse sind seit ein paar Jahrzehnten auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sehr gut ausgebildet. Viele von ihnen konnten mit Hilfe des staatlichen Ausbildungsdarlehens studieren, wurden Beamtinnen und trugen mit ihrer Kompetenz zum Ausbau des Wohlfahrtsstaates bei. Im Jahr 2000 hatten rund 63% der finnischen Parlamentarierinnen ein Universitätsexamen, von den männlichen Abgeordneten hatten nur ca. 55% einen höheren akademischen Grad – 1966 betrugen die entsprechenden Zahlen noch 37% für die Männer und 27% für die Frauen. Heute sind viele Finninnen, die ein Mandat errungen

haben, fachlich auch für ein Ministeramt geeignet, manche sogar für mehrere wie Tarja Halonen, die von 1979 bis zu ihrer Wahl ins Präsidentenamt im Jahr 2000 dem nationalen Parlament angehörte, dort Vorsitzende von drei verschiedenen Ausschüssen war und vier verschiedene Ministerposten hatte. Allerdings brachte Tarja Halonen noch die „vorparlamentarische politische Erfahrung“ mit, die vielen PolitikerInnen des neuen Typs – den „Expertenabgeordneten“ (Ruostetsaari 1999, 152) – fehlt. Bevor diese ins Abgeordnetenhaus einzogen waren sie weder in der Kommunalpolitik tätig gewesen noch hatten sie sich besonders in Parteien, Gewerkschaften und anderen Organisationen engagiert. Tarja Halonen entsprach also nicht ganz diesem neuen Parlamentariertyp, sie war aber ein neuer weiblicher Abgeordnetentyp, da sie ihre vielen Initiativen nicht vorrangig in sog. Frauen- und Familienfragen einbrachte. Sie zählte zu den ersten Politikerinnen, die sich zu Expertinnen auch anderer Ressorts als der Sozial- und Bildungspolitik profilierten. Wegen ihrer breiten Sachkompetenz war sie auch für die traditionell orientierten Männer akzeptabel. Für ihre Geschlechtsgenossinnen war sie wegbereitend: „Diese Verbreiterung der politischen Arena eröffnete neue Tätigkeitsbereiche für Frauen.“ (Lähtenmäki 2006, 56)

Wenn dadurch auch Fachfrauen „untypischer“ Berufsbereiche Interesse an einer politischen Karriere entwickelten (wobei für Nicht-Beamtinnen durchaus auch die Aussicht auf ein reguläres Gehalt motivierend wirkte, v.a. in den wirtschaftlich schwierigen 1990er Jahren) förderten zwei andere Erfolgsfaktoren ihre Chancen, ein Mandat zu erringen, die schon den Pionierinnen geholfen hatten ins Parlament zu gelangen: das Verhältniswahlrecht und das in Finnland geltende System der offenen Listen ohne Rangordnung, das der Wählerschaft die Möglichkeit gibt direkt für bestimmte Einzelpersonen zu stimmen, die noch nicht einmal Parteimitglied zu sein brauchen (Kuusipalo 1993,12; Skard/Mannila 1985, 58f). „Die Praxis hat gezeigt, dass eine große Zahl von Kandidatinnen auch einen hohen weiblichen Stimmenanteil nach sich zieht. Der Frauenanteil im Parlament steht also in direkter Relation zur jeweiligen Anzahl der Kandidatinnen.“ (Berg-

man 1998, 102f) In Schweden gilt ein anderes System, da wird vorrangig eine ganze Parteiliste gewählt, bei deren Zusammenstellung man sich traditionsgemäß bemüht, die „relevanten“ gesellschaftlichen Gruppen gerecht zu repräsentieren, wobei das Geschlecht ein Kriterium ist wie Bildung, Beruf und Alter. (Bergqvist 1998, 316f) In Norwegen hat ein vorteilhaftes Spezifikum im Wahlrecht sogar schon einmal zu einem „schlagartigen“ Zuwachs an weiblichen Abgeordneten in den Kommunalparlamenten geführt, nachdem die unzufriedenen Norwegerinnen parteiübergreifend mit einer gemeinsamen Informationskampagne auf die Möglichkeit, Stimmen zu kumulieren, hingewiesen hatten. Damals erhöhte sich der durchschnittliche Anteil der Frauen in den Gemeindevertretungen von knapp 10% auf rund 15% - in den Stadträten von Oslo und Trondheim gab es plötzlich sogar eine weibliche Mehrheit! Das war ein relativ beachtlicher Erfolg, der von den Männern als „Putsch“ bezeichnet wurde – wenn sie selbst rechtliche Möglichkeiten voll ausnutzen nennen sie das „Strategie“... (Ås 1984)

Bei dieser Mobilisierungsaktion war ein weiterer fördernder Faktor beteiligt: die neue Frauenbewegung, die mit den marginalisierten Parteifrauen kooperierte. (Rubart 1998, 362) Dieser wichtige Akteur stellt bezüglich der inhaltlichen Orientierung und der strategischen Ausrichtung keine Einheit dar, und er ist auch nicht in allen nordischen Ländern gleichermaßen machtorientiert. Die feministische Bewegung zeigte aber – wie schon erwähnt wurde – zwanzig Jahre nach der spektakulären norwegischen Aktion auch in Schweden vollen Einsatz für die politische Repräsentation von Frauen im Reichstag und half den Parteifrauen verlorene Prozente zurück zu gewinnen. In Finnland, wo die neue Frauenbewegung relativ spät auf Initiative der Finnlandsschwedinnen entstanden war die die tradierten Geschlechtsrollen in Frage stellten (Jallinoja 1986; Bergman/Vehkakoski 1988), und wo die vorrangige Strategie von Anfang an darin bestand, die etablierten Frauenorganisationen zu beleben sowie die Integration von Frauen und Frauenthemen in die bestehenden politischen Strukturen und Parteien voranzutreiben (Bergman 1998, 105), haben sich inzwischen einige männliche Parteiführungskräfte aus taktischen Gründen zu Frauenförderern

entwickelt: Attraktive, gut ausgebildete, aber politisch unerfahrene Frauen wurden von ihnen als Kandidatinnen aufgebaut in der Hoffnung, dass sie einerseits das Medieninteresse auf sich ziehen würden, so dass mit ihnen in der Parteienkonkurrenz gepunktet werden konnte, und sie sich andererseits eher beeinflussen ließen als das ältere durchsetzungsfreudige Feministinnen mit stärkendem Organisationshintergrund täten. (Kuusipalo 1999, 70) Junge weibliche Parteimitglieder, die sich der männerdominierten Parteiideologie und -kultur anpassen und nicht den traditionsreichen internen Frauenorganisationen angehören, „von denen die meisten einen unabhängigen Status und eigene Mitglieder besitzen“ (Bergman 1998, 104), haben gute Chancen nominiert zu werden – und sich dann als Abgeordnete zu emanzipieren:

Seit 1991 besteht im finnischen Parlament ein Netzwerk von Frauen das die parteiübergreifende Zusammenarbeit der Politikerinnen fördern sowie die einzelnen weiblichen Abgeordneten unterstützen und weiterbilden soll. Seine Existenz ermutigt viele zögernde weibliche Parteimitglieder, ein Mandat anzustreben, und ist deshalb ebenfalls als ein fördernder Faktor zu betrachten, und zwar sowohl für die deskriptive als auch für die substanzielle Repräsentation von Frauen in der Politik, denn „the idea of the network was to include the women’s perspective in all political decisionmaking“ (Kuusipalo 1999, 71f).

Es spielt auch eine Rolle dass die erste Frau an der Spitze des Parlamentspräsidiums, die konservative Riitta Uosukainen, Mitte der 1990er Jahre familienfreundlichere Arbeitszeiten und -prozeduren einführte. Sie reduzierte zum Beispiel die Abendsitzungen, die in der Vergangenheit oft kurzfristig angesetzt wurden und lange dauerten. Das war besonders wichtig, weil junge Mütter ins Abgeordnetenhaus eingezogen waren, sowie Frauen, die während ihrer Mandatszeit Kinder bekamen und nach einer kurzen Pause ins Parlament zurückkehrten. „This is typical of Finnish women – that children are no excuse to interrupt political work...“ sagte die ehemalige grüne Abgeordnete Irina Krohn in einem In-

terview (European Database o.J.). Die Juristin und Absolventin einer Theaterakademie wurde 1995 als Mutter eines kleinen Sohnes Volksvertreterin und nahm 1997 nach der Geburt ihrer Tochter sechs Monate Mutterschaftsurlaub, nach dessen Ende sie ihre parlamentarische Arbeit erfolgreich fortsetzte, u.a. als Vizevorsitzende verschiedener Ausschüsse.

Das Durchschnittsalter aller finnischen Abgeordneten ist in der jetzigen Legislaturperiode 48 Jahre, 70% von ihnen sind verheiratet. Von den 72 Gewählten, die 2007 neu ins Parlament kamen (davon 33 Frauen) hat jede/r zweite eine Familie mit Kindern. (Helginsin Sanomat, 20.3.2007) Übrigens war die Führung der finnischen Volksvertretung während der Amtszeit von Parlamentspräsidentin Riitta Uosukainen schon einmal ganz in weiblicher Hand, als 1996 beide Stellvertreterpositionen ebenfalls mit Frauen besetzt waren. Zehn Jahre später ist keine einzige Frau mehr unter den drei Speakers, und auch in der laufenden Legislaturperiode hat sich daran nichts geändert. Auch unter den Ausschussvorsitzenden sind die Frauen stark unterrepräsentiert; die absolute Zahl blieb mit vier Chairwomen zwar gleich, da sich die Zahl der Committees jedoch von 15 auf 16 erhöht hat sank der Frauenanteil 2007 leicht ab auf 25%. Das sind zwei Argumente der Beteiligten und Beobachterinnen, die die Gesamtentwicklung pessimistischer – oder eben realistischer – sehen und skandieren:

Die Gläser der Frauen sind halbleer!! Tatsache ist, dass auf der nationalen Ebene in keinem nordischen Parlament die Hälfte der Sitze mit Frauen besetzt ist, auch in Finnland bilden sie immer noch die Minderheit, wenn auch eine größere als zum Beispiel 1990 (32%), als finnische Politologinnen ihre Essay-Sammlung zum Thema Geschlecht und Politik „Finnish ‚Undemocracy‘“ nannten (Keränen 1990). In allen nordischen Ländern gab es damals eine „Unfinished Democracy“, wie das Gemeinschaftswerk heißt das nordische Politikwissenschaftlerinnen fünf Jahre vorher veröffentlicht hatten (Haavio-Manila u.a. 1985). Auf der kommunalen Ebene verlief die Entwicklung der weiblichen Abgeordnetengruppe „from a small to a large minority“ (Dahlerup 1988) noch langsamer als in den nationalen

Parlamenten: Erst 1968 gewannen die finnischen Frauen über 10% der Mandate in den Gemeinderäten, und heute beträgt der weibliche Anteil in den Kommunalparlamenten in Finnland mit 36% nur wenig mehr als ein Drittel. In Schweden sind 42% der Ratsmitglieder Frauen, in Norwegen 37%, in Dänemark 27% und in Island 32%. Ihr Mandatsanteil ist also überall niedriger als in der nationalen Volksvertretung. (Sinkkonen 1985, 83 und Parbring 2008, 13) Diese nordischen Zahlen widersprechen dem „law of increasing inequality“ das besagt, dass der Anteil der Frauen – und der anderer unterprivilegierter Gruppen – desto kleiner ist je näher das betreffende Gremium dem Machtzentrum in der politischen Hierarchie steht. Darauf weist die norwegische Politikwissenschaftlerin Nina Raaum hin: „The Nordic countries represent a remarkable exception of this ‚basic sociological principle‘“. (Raaum 1999, 38)

Die nordischen Abgeordnetenhäuser sind aber leider keine Ausnahme-Arbeitsplätze. Wie eine aktuelle finnische Studie ergab wurden noch in jüngster Zeit viele weibliche Abgeordnete und Angestellte im finnischen Parlament sexuell belästigt. (Aitamurto 2008) Auch in dieser Hinsicht herrscht keine Gleichheit. Die Umfrageergebnisse zeigen: „Men had not experienced much harrassment.“ (Helsingin Sanomat, 25.1.2008)

Benachteiligt sind die Frauen schon im Vorfeld, denn Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Wahlkampffinanzierung zeigen, dass es für Kandidaten leichter ist als für Kandidatinnen, von Unternehmen und Interessenorganisationen Geld für ihre Kampagnen zu bekommen. Das zeigen noch die jüngsten Zahlen von 2007: „As to election budgets, a female member of Parliament’s euro is worth just 86 cent. (...) On average, the election campaign budgets of male candidates were more than EUR 5,000 larger than those of female candidates, while the campaign finances used by female MP were some 14% lower than those spent by male MP.“ (Helginsin Sanomat, 22.5.2008)

Die schwedische Politologin Christina Bergqvist ist zu dem Ergebnis gekommen, dass sich die pessimistische Prognose, dass Frauen die Führungsebenen kaum in großer Zahl erreichen werden, für den Norden als falsch erwiesen hat. Die „Marginalisierungsthese“, nach der Frauen innerhalb des politischen Systems in machtlose Bereiche abgedrängt würden, müsse korrigiert werden. „Tatsache ist, die Arenen politischer Macht sind nicht allein den Männern vorbehalten.“ (Bergqvist 1989, 331) Das ist in Finnland genauso eindeutig der Fall wie in Schweden.

Ein Beispiel für eine Finnin, die die gestiegenen Chancen für Frauen in der Politik nutzte, ist die heute 43 Jahre alte grüne Politikerin Tuija Brax, als studierte Juristin Expertin für Rechtsfragen. Sie begann ihre Arbeit im Parlament 1990 als Fraktionsangestellte und entwickelte in den fünf Jahren ihrer administrativen Tätigkeit Interesse an einer eigenen politischen Karriere, die ihr – trotz Familie – auch gelang. Als verheiratete junge Mutter gewann sie 1995 ein Mandat im nationalen Parlament, bekam als Abgeordnete ihr zweites Kind, wurde 1999 wiedergewählt, war nach ihrer erneuten Wiederwahl 2003 Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Rechtsangelegenheiten und kandidierte auch bei der nächsten Wahl 2007 wieder erfolgreich für einen Sitz in der Volksvertretung. Als Antwort auf die Frage, ob es für die finnischen Frauen im Parlament und in der Politik Gleichheit gäbe, zitierte sie während ihrer dritten Legislaturperiode, nachdem sie über 10 Jahre lang eigene Erfahrungen als Politikerin gesammelt hatte, die schönen Worte ihrer damaligen Fraktionskollegin Irina Krohn „that women’s equality is rather like a vase you get as a present from your mother-in-law, which is put on display only when she comes to visit. We uphold the image that everything is fine, but in reality we still have a lot to do.“ (Korpela 2006) Irina Krohn verließ das finnische Parlament während der letzten Legislaturperiode, um Geschäftsführerin einer wichtigen Kulturorganisation zu werden. Tuija Brax, die seit 1995 auch im Stadtrat von Helsinki sitzt, ist seit April 2007 Justizministerin.

3. Vom Bruchteil zur Hälfte der Macht : 80 Jahre Frauen in der Regierung

„Gender quotas are the best guarantee of power for women“, betitelte die finnische Tageszeitung Helsingin Sanomat nach der Jahrtausendwende ihren Artikel über einen neuen Bericht der nationalen Statistikbehörde über Frauen in Spitzenpositionen und führte aus: „Gender quotas in public administration have raised the share of women in leading positions in Finnish society. On the other hand, women remain a rare sight in high positions in areas where no quota system is in place.“ Die Politologin Jana Kuusipalo, eine Forscherin auf dem Gebiet der Geschlechtergleichstellung „in top-level politics“ (Kuusipalo 1990), wurde in diesem Zusammenhang wie folgt zitiert: „The study reveals that without action, nothing will change. The number of women in leading positions will not grow through any natural changes.“ (Helsingin Sanomat, 18.10.2000)

Auf der nationalen Regierungsebene haben es die Finninnen inzwischen geschafft mehr als den Mindestanteil an den Kabinettsposten zu bekommen. Die 40/60-Regel wurde 1995 für nicht-gewählte öffentliche Körperschaften festgelegt durch einen Zusatz zum Gleichstellungsgesetz von 1986. (Raevaara 2004-2005) Formal gilt diese Quote nicht für die Regierung, bei deren Zusammensetzung wird sie dennoch beachtet, „which also watered down the divisions of responsibility between genders, if only for the reason that there were no longer enough traditionally female portfolios for all the women ministers“ (Kuusipalo 2006, 30). Seit April 2007 haben die Frauen über die Hälfte der Macht, die finnische Regierung ist eindeutig keine „Mannschaft“ mehr. Sogar 60% der Ministerien haben jetzt eine weibliche Leitung. Das ist „Weltrekord“ (Wolff 2007), also auch im Norden einzigartig. Dort haben die Frauen nur in Norwegen ebenfalls mehr als 50% der Regierungsämter (53%; S: 45%; D:37%; I:33). Mehr Stellen hätte der finnische Premierminister Matti Vanhanen von der Zentrumspartei, in deren Fraktion die Männer in der Mehrheit sind, den Frauen bei der Bildung seiner neuen

Regierung auch nicht überlassen dürfen, denn durch die Mindestquote von 40% für jedes Geschlecht sind auch die Männer vor Marginalisierung geschützt. Ihnen hat er u.a. das Finanz-, das Außen- und das Verteidigungsministerium überlassen, während er den weiblichen Regierungsmitgliedern neben dem Justiz- und dem Bildungsressort u.a. das Innen- und das Arbeitsministerium, das Ministerium für Gesundheit und soziale Dienste sowie das für öffentliche Verwaltung und lokale Regierung gab, finanzmäßig insgesamt die schwergewichtigsten Portfolios. Der finnische Politologe Jan Sundberg hat festgestellt „that the power of the 12 female ministers is not to be sniffed at. He notes that most of the state budget goes into social services, health care, and education, which are under the control of women in the government.“ (Kaarto/Mikkonen 2007)

Die finnischen Männer werden auch zukünftig bei der Rekrutierung des Personals für die Exekutive nie nur einen Bruchteil der Macht abbekommen. Die Frauen hatten das nach der Einführung des parlamentarischen Regierungssystems noch viele Jahrzehnte lang hinzunehmen. Zwanzig Jahre lang waren die Finninnen überhaupt nicht im Kabinett repräsentiert. Eine erste – sozialdemokratische – Ministerin bekam Finnland 1926, zwei Jahre nach Dänemark und lange vor den anderen nordischen Ländern (S:1947; N:1945; I:1970). Einen Anteil von 10% erreichten die Finninnen erst 1953 und von 20% erst 1987. Auf den 40%-Anteil kamen sie zwar schon 1991 nach der erfolgreichsten Parlamentswahl in der Geschichte der Frauenrepräsentation in Finnland (39%), er war aber noch nicht als Richtgröße anerkannt, so dass die Frauen 1995, als auch ihr Abgeordnetenanteil abgesunken war, wieder weniger erhalten konnten. Aber auch damals bekamen sie über 30% der Ministerposten (39%), darunter konnte man nicht wieder zurückgehen. Dieser Regierungsanteil war im Norden in den 1980er Jahren nur von den Norwegerinnen erreicht worden. In den 1990ern erlangten ihn außer den Finninnen auch die Schwedinnen und die Däninnen. Den isländischen Frauen wurde er erst in der Gegenwart zugestanden (2007: 33%).

Die heutige Präsidentin Tarja Halonen wurde 1995 wieder ins Kabinett berufen, diesmal als Außenministerin. Zusammen mit dem federführenden Staatsoberhaupt bemühte sie sich darum Finnlands Wirtschaftskrise durch die EU-Mitgliedschaft zu überwinden. Es war die schwierige Zeit in der die Frauen nicht nur zahlenmäßig vom Backlash betroffen, also in der Politik quantitativ schlechter repräsentiert waren. Mit der drohenden Verringerung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen hatten sie auch eine Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität zu befürchten. Solche existenziell bedeutenden Entscheidungen sollten nicht den Männern überlassen werden. Deshalb entschlossen sich Frauen wie Tuija Brax in die Politik zu gehen. Sie konnten als Abgeordnete durchaus etwas bewirken: „My own high point in politics came during the negotiations on forming the government in 1995. I succeeded, together with a few other mothers of small children, in preventing support for families with children from being cut by as much as had been planned in the government programme.” (Korpela 2006) Auch ihre frühere Fraktionskollegin Irina Krohn, die nach ihrem Jurastudium in den künstlerischen Bereich gewechselt war und sich dort eigentlich am richtigen Platz fühlte, kandidierte sowohl bei den kommunalen als auch bei den nationalen Wahlen aus persönlicher Betroffenheit und Protest gegen die neoliberale Entwicklung bei den Regierungsmännern: „However, along with the economic recession of early 1990s, when Mr. Iiro Viinanen was a Minister of Finance, I had this personal political awakening. I took all those talks about how a 'welfare society' is a burden very personally. I felt that women, artists, and mothers, we are all a kind of marginal people, which they were ready to put aside... As if a society would be a big hot air balloon which begins to sink, and the extra weight ought to be thrown away... I felt it quite personally that I would be one of the victims. I don't know if it was my psychological mentality, but I thought that I should go into politics and fight against this!”

Das aus den neuen sozialen Bewegungen hervorgegangene Grüne Bündnis, für das Geschlechterparität von Anfang an selbstverständlich war, setzte die in

der Wählerschaft als Schauspielerin und Autorin bekannte Irina Krohn als Kandidatin auf seine offene Liste, obwohl sie kein Parteimitglied war. Sie wirkte als Stimmenmagnet. Ihre Popularität ermöglichte es ihr auch als Fraktionsmitglied als unabhängige Person aufzutreten und wiedergewählt zu werden. Beigetreten war sie nur der grünen Frauenvereinigung, deren Vorsitzende sie wurde, nicht aber der Parteiorganisation. „There are a lot of members in the Green Women's organisation who are not members of the party because Greens have this history of being a social movement. For this reason, many Greens want to act for 'green policies', without being members of the party.“ Da die Wählerschaft die grünen Frauen bevorzugt und zum großen Teil gezielt für die weiblichen Personen auf der Liste stimmt sind diese in der Parlamentsfraktion in der Mehrheit. Das kann nicht verhindert werden, es gilt das Votum der WählerInnen. Innerhalb der grünen Bündnispartei dient die Quote als eine Art Schutzgesetz für die durchschnittlich schon etwas älteren und weniger gebildeten Männer – dort kann es nicht vorkommen dass diese in einem Gremium so stark unterrepräsentiert sind wie in der grünen Fraktion: „Voters tend to choose well-educated younger females. In our Parliament Group, there are 9 women and 2 men.“ (European Database o.J.). Seit der Wahl 2007 haben die Frauen wieder die Mehrheit der grünen Parlamentssitze, und sie bekamen beide Ressorts die dem Grünen Bündnis in der neuen Vierparteienkoalition zustehen. Für die Stellen des Justiz- und des Arbeitsministers fanden sich keine geeigneten grünen Männer!

Dass Frauen in der Politik auf keinen grünen Zweig kommen stimmt in Finnland nicht mehr, auch nicht in der Zentrumspartei, die eine der acht im Parlament vertretenen Parteien ist die zur Zeit von einem Mann geleitet werden – Ministerpräsident Matti Vanhanen hatte seine glücklose Vorgängerin Anneli Jäätteenmäki 2003 auch im Parteivorsitz abgelöst. Er konnte nicht allein entscheiden wen er im April 2007 in sein neues Kabinett holte, und es gab für ihn eine Überraschung: „The Centre Party voted on Wednesday to name five women and two men, in addition to Prime Minister Matti Vanhanen, as the party's ministers in the new Finnish government. The Centre Party's ministerial group now has five

women and three men, in addition to one man who will serve as a maternity leave substitute.” (Helsingin Sanomat, 18.4.2007)

Die Ministerin, die dann im Herbst 2007 für ein halbes Jahr in Mutterschaftsurlaub ging, ist Paula Lehtomäki, seit 2002 stellvertretende Vorsitzende der Zentrumspartei. Sie leitet das Umweltressort und gehörte als Ministerin für Außenhandel und Entwicklung sowie als der Staatskanzlei zugeordnete „Europaministerin“ schon der vorigen Regierung an. Auch damals bei der Geburt ihres ersten Kindes nahm sie Mutterschaftsurlaub, was ganz offensichtlich nicht das Ende ihrer politischen Karriere bedeutete – ein ermutigendes Beispiel für andere Frauen die nicht nur Parlamentarierin, sondern auch Ministerin werden möchten ohne auf Kinder verzichten.

Es gibt auch jüngere Väter in der neuen finnischen Regierung. Sie treten aus eigenem Interesse für familienfreundliche Arbeitszeiten ein. Kulturminister Stefan Wallin zum Beispiel, der seit 2006 Vorsitzender der Schwedischen Volkspartei ist, hat zwei Töchter. Sein Ressort gehört zum Ministerium für Soziales und Gesundheit das auch für Gleichstellungsfragen zuständig ist und nach dem Inkrafttreten des finnischen Gleichstellungsgesetzes 1987 von Tarja Halonen geleitet wurde bis sie 1990 Justizministerin wurde. Stefan Wallin bezeichnet sich selbst als Feminist. Er möchte viel Zeit mit seiner Familie verbringen und versucht in Vorträgen auch andere Männer dafür zu interessieren sich mehr um ihre Kinder zu kümmern. Das erinnert an den sozialdemokratischen Politiker Matz Sandmann in Norwegen, der sich als Kinder- und Familienminister in der von Gro Harlem Brundtland geführten Regierung schon Anfang der 1990er Jahre für das gleiche Ziel engagierte. (Rubart 1998, 367) Obwohl sich in Finnland auch einige Männer an der in den 1960er Jahren durch die kulturradikale Bewegung initiierte Geschlechtsrollendebatte in der Gesellschaft beteiligten und wie die Frauen für Gleichheit eintraten haben die „harten“ Finnen – die traditionell ein Leben als „einsamer Wolf“ bevorzugen – noch immer wesentlich mehr Schwierigkeiten als

ihre norwegischen, dänischen und schwedischen Geschlechtsgenossen mit der Beteiligung an der Kinderbetreuung. Ganz tief ist bei den „echten Männern“ die Meinung verwurzelt dass sich in dieser Art um die Familie zu kümmern sie von „richtiger Arbeit“ abhalte und genauso „unmännlich“ sei wie viel zu reden (Tuomi-Nikula 2008). Das ist keine unwesentliche Rahmenbedingung für die Entwicklung der Repräsentation von Frauen in der finnischen Politik. Jetzt ist es für beide Geschlechter gut zu wissen: „Career and family are not mutually exclusive, even in the cabinet“(Nykänen 2007).

4. Lästig und nützlich zugleich : Frauen in den politischen Parteien

Finnlands Geschichte ist eng mit den politischen Parteien verbunden, und auch die Entwicklung der politischen Partizipation von finnischen Frauen verlief innerhalb des Vielparteiensystems, das als Vermittler zwischen Wählerschaft und Volksvertretung fungiert. Die alte Frauenrechtsbewegung war aufgrund unterschiedlicher parteipolitischer Präferenzen in drei Organisationen gespalten, die sich nach der Durchsetzung des Frauenstimmrechts und den ersten allgemeinen Wahlen zwar nicht auflösten, aber doch politisch ruhten bis sie – vor allem die alte „Union“ – in den 1970er Jahren durch Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung wiederbelebt wurden. Einige der Frauenrechtlerinnen waren 1907 ins Parlament gewählt worden. Viele wollten damals all ihre Kraft in Parteiarbeit stecken und sich dort betätigen „where ,the real decisions are made“ (Jallinoja 1986, 162). Daran hat sich in der Gegenwart nichts geändert, anders als zum Beispiel in Dänemark, wo die Parteien seit Ende der 1960er Jahre viele Mitglieder verloren haben und sich jüngere Menschen beiderlei Geschlechts mehr außerhalb des etablierten politischen Systems engagieren – hier sind die neuen sozialen Bewegungen stärker als in Finnland (Rubart 1984).

Die Frauenrechtlerinnen erlebten schon bald einen Realitätsschock. Genauso wie das neue Parlament waren in Finnland die politischen Organisationen von Männern dominiert, und es zeigte sich sehr schnell dass die Frauen mehr als das Parteibuch brauchten um gehört zu werden. Die weiblichen Mitglieder waren den Herren lästig. Das erlebten die Aktivistinnen in Schweden ebenso, auch sie spürten dass die männlich beherrschten Parteien den Frauen und ihren Interessen ablehnend gegenüberstanden. (Bergqvist 1998, 316) Strukturell war es in beiden Ländern ähnlich, die Relevanz von Frauenfragen wurde vor allem in den Klassenparteien der Arbeiter und Bauern negiert. Das änderte sich erst Jahrzehnte später als sowohl die Sozialdemokraten als auch die in beiden Ländern in Zentrumspartei umbenannte Agrarunion (F) bzw. der Bauernbund (S) für die MittelschichtwählerInnen attraktiver werden wollten und sich aus diesem Grunde inhaltlich und personell wandelten. Erst jetzt wurde die propagierte Gleichheit auch auf die Geschlechter bezogen. Bis dahin waren die Frauen an den Rand geschoben worden. Noch in den 1970er Jahren, als der weibliche Mitgliederanteil in allen relevanten finnischen Parteien zwischen 30% und 50% betrug, waren die Frauen in den Präsidien mit nur 8% bis 18% wesentlich schlechter repräsentiert als an der Basis. (Bergman 1998, 100) Aufgrund dieser Marginalisierung hatten die finnischen Parteifrauen in der Vergangenheit unabhängige Frauenvereinigungen gegründet, die in allen nordischen Ländern eine lange Tradition haben außer in Dänemark. Dort gibt es allerdings schon seit 1885 eine Frauengewerkschaft. In der sozialdemokratischen Partei existierten ab 1929 bis Ende der 1960er Jahre sog. Frauenkomitees, die von den Parteien selbst gegründet wurden und nicht selbständig waren (Christensen/Damkjær 1998, 43). In Finnland sind die starken Frauenvereinigungen bis heute integraler Bestandteil der politischen Kultur, auch wenn viele jüngere Frauen den politischen Aufstieg ohne deren Unterstützung schaffen wollen wie die Männer (die aber ihre eigenen Seilschaften haben und oft auch bei gemeinsamen Saunabesuchen klüngeln...). Es sind sogar noch Organisationen dazugekommen, gegründet von den weiblichen Mitgliedern und Sympathisantinnen der in den 1990er Jahren entstandenen neuen Parteien. Diese Initia-

tiven hatten auch finanzielle Gründe, denn seit 1975 besteht die Regelung dass sieben Prozent der staatlichen Unterstützung für die Parteien direkt an deren autonome Frauenverbände gehen (Christensen 1999, 77) – die ehemalige Parlamentsabgeordnete Irina Krohn bestätigte diese Motivation für den Frauenzusammenschluss beim Grünen Bündnis in einem Interview (Korpela 2006).

Lange Zeit waren die Frauenvereinigungen der Parteien für die Finninnen unverzichtbare Sprungbretter um ins Parlament und in die Regierung zu gelangen. Sie rekrutierten neue weibliche Mitglieder, bildeten sie aus, schlugen Frauen als Kandidatinnen vor, organisierten deren Wahlkampagnen und „placed their members in the leadership of the parties and their goals in the party manifestos“ (Kuusipalo 1999, 58). Im Unterschied zu den andern nordischen Ländern wurden in Finnland aber keine 40%-Quote verlangt. Vielmehr wurde gefordert, dass es in den Parteigremien nicht bei einer kleinen Zahl von Alibifrauen bleibt, sondern dass der weibliche Anteil an Führungspositionen dem an der Mitgliederschaft entspricht, dass sie in der Parteispitze gerecht repräsentiert sind. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre waren diesbezüglich Verbesserungen feststellbar, der Frauenanteil in den Präsidien der wichtigsten Parteien betrug nun zwischen 13% und 32%. Bei den Sozialdemokraten war der Frauenanteil bemerkenswert stark von 8% auf 23% gestiegen und erhöhte sich nach einem schockierendem Absinken 1995 auf nur 13% weiter auf 33% 1997, wozu der Protest der Parteifrauen an diesem Backlash und die Orientierung an einer Quote ab 1996 beitrug. Zu diesem Zeitpunkt betrug der Frauenanteil an der Spitze der Schwedischen Volkspartei sogar 52%, bei der Zentrums Partei 20% und bei den Konservativen 22%. (Bergman/Vehkakoski 1988, 81; Bergman 1998, 100f; Caul Kittilson 2006, 43 u. 111) Geschlechterparität war bei den neuen Parteien, dem Linksbündnis (1990) und den Grünen (1993), von Anfang an eine selbstverständliche Richtgröße, formelle Quoten werden in Finnland in keiner Partei befürwortet. „Finnish women’s strategy has been to integrate into the mainstream institutions of the party, and to downplay any form of women’s separatism. The predominant ideology surrounding any Finnish discussion of gender relations is that equality is preferable

to special treatment for women. Hence quotas, which offer women special protection, are considered an anathema to equality.” (Caul Kittilson 2006, 115)

Ganz anders ist es zum Beispiel in Norwegen, wo die Menschen nicht weniger gleichheitsorientiert sind, die 40%-Quote jedoch durchaus populär und in der Parteipolitik sehr verbreitet ist. Die Sozialistische Linkspartei beschloss sie bei ihrer Gründung 1975, die Liberalen folgten um 1978, die dortige Zentrums- partei entschied sich 1989 dafür und die Christliche Volkspartei 1993. Die nor- wegischen Sozialdemokraten, die schon seit über 35 Jahren offizielle Frauenför- derung betreiben, wandten sie ab 1981 für alle innerparteilichen Gremien an und 1983 auch erstmals für die obersten Listenplätze bei den Parlamentswahlen, was zu einer sprunghaften Erhöhung des weiblichen Fraktionsanteils auf 33% führte. (Rubart 1998, 356)

In Finnland haben die Frauen heute auch ohne formelle Quote die Mehr- heit in der sozialdemokratischen Parlamentsgruppe sowie in den Fraktionen der Grünen, der Christdemokraten und der Schwedischen Volkspartei. Ihr 42%- Anteil an den gesamten Abgeordnetensitzen der Eduskunta ist vier Prozentpunk- te höher als im norwegischen Storting. Statt der Quote half ihnen ein vorteilhaf- tes Wahlsystem, ihre Namen standen auf offenen Listen ohne Rangordnung. Vie- le der finnischen Volksvertreterinnen haben ihre Karriere in der Partei und im Parlament ohne Mitgliedschaft in der Frauenvereinigung gemacht, weil sie eine separate Organisation ablehnen. Sie fanden auch männliche Fürsprecher, weil Kandidat^{innen} nicht nur kompetent sind sondern auch nützlich. Das hatten die Politiker in Norwegen schon früher erkannt: „Norwegian party leaderships have long recognized the symbolic relevance of gender. Women candidates on party election lists are a signal to the electorate of the ‚fairness‘ and ‚democratic spirit‘ of the parties.” (Skjeie 1991, 234)

Nur in Finnland haben nationale Parteiführungen das formelle Recht vom Resultat des Nominierungsprozesses auf Wahlkreisebene abzuweichen. Es hat sich gezeigt, dass die Parteispitzen meistens dann aktiv wurden wenn sie die Zahl der ernannten Frauen als zu gering erachteten. Es wurden dann noch weitere Kandidatinnen auf die offenen Listen gesetzt, auf denen die Namen der wählbaren Personen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind. Der Trick, Frauen auf die hinteren Listenplätze zu verbannen, kann in Finnland also nicht angewendet werden. In der nordischen Politik ist er durchaus bekannt, wird aber wohl schon seit längerer Zeit kaum noch praktiziert, denn die Parteienforschung kam schon Mitte der 1990er Jahre zu einem positiven Ergebnis: „Tactics of that type have been used, but the Scandinavian case shows a remarkable readiness for fundamental change in the relationship between men and women in organizational work, a readiness which is unheard of in the rest of Europe.“ (Sundberg 1995, 106)

Am sichtbarsten wird dieser Wandel dadurch, dass immer mehr Parteien eine Frau an der obersten Spitze haben. In Finnland werden zur Zeit drei der acht im Parlament vertretenen Parteien von Frauen geleitet, die mitregierenden Grünen, die oppositionellen Christdemokraten und die ebenfalls in der Opposition befindlichen Sozialdemokraten, die im Juni 2008 die 32jährige Jutta Urpilainen zu ihrer Vorsitzenden wählten (Helsingin Sanimat, 9.6.2008). Diese neue finnische Parteiführerin war als Ärztin tätig bis sie 2003 erstmals ein Abgeordnetenmandat gewann. 2007 wurde sie wiedergewählt. Auch in Schweden, Dänemark und Island werden die sozialdemokratischen Parteien heute von Frauen repräsentiert – in Norwegen war das schon in den 1980er Jahren der Fall. Damals wurde Gro Harlem Brundtland, ebenfalls von Beruf Ärztin, als oberste Sozialdemokratin auch Regierungschefin. Der mit großem Einsatz erzielte Erfolg von Tarja Halonens Gesinnungsgenossinnen symbolisiert nicht nur die Fairness und den demokratischen Geist der skandinavischen Wohlfahrtsstaaten sondern eindeutig „nordische Frauenpower“ (Gamillscheg 2008).

5. Chancengleichheit im Norden : „Können Männer auch Präsident werden?“

Eine Präsidentin als Staatsoberhaupt, 60% Ministerinnen in der Regierung, 42% Volksvertreterinnen in der Eduskunta und jetzt auch 38% der wichtigsten Parteien mit einer weiblichen Vorsitzenden – auf der deskriptiven Ebene wird deutlich dass die Frauen in Finnland und in den anderen nordischen Ländern gleiche Chancen in der Politik haben und auch nutzen. Ihre Prozentanteile an der politischen Elite zeigen „how far they have come in their struggle for equality and justice“. Von außen betrachtet sind die Verhältnisse einzigartig – kein Wunder dass eine in Nordamerika lebende Finnin staunt: „Every day is Women’s Day in Finland“! (Ojanen o.J.)

Was die substanzielle Ebene der Repräsentation von Frauen in der Politik betrifft so konnte der Verlust wohlfahrtsstaatlicher Errungenschaften, von denen die zu einem großen Teil berufstätigen Finninnen so abhängig sind wie die ebenfalls überwiegend außer Haus arbeitenden Schwedinnen, Norwegerinnen, Däninnen und Isländerinnen, durch große ökonomische Strukturveränderungen (Ylä-Anttila 2008) verhindert werden. In Berichten über die schwere Zeit während der ersten Wirtschaftskrise nach dem Wegfall des sowjetischen Exportmarktes Anfang der 1990er Jahre zeigt sich welche große Bedeutung der im Jahr 2000 gewählten Präsidentin von den finnischen Bürgerinnen und ihren Repräsentantinnen zugemessen wird – sie steht in jeder Hinsicht für die Überwindung des Backlash. Die ehemalige Parlamentsabgeordnete Irina Krohn, der es immer gut gelang die Stimmung der Wählerinnen in Worte zu fassen, brachte in einem Interview zum Ausdruck dass auch bezüglich der Substanz der finnischen Politik wieder Grund zu Optimismus besteht: „I really felt depressed of how things were in society and politics (in the early 1990s). What a long way we have actually travelled from that point to the present with Tarja Halonen as president!“ (European Database o.J.)

Früher war es normal, dass ein Mann Staatsoberhaupt war, und in Finnland gab es eine lange Zeit in der noch nicht einmal die Person an der Staatsspitze wechselte – der legendäre Urho Kekkonen war ab 1956 über 25 Jahre lang Präsident. Eine solch lange Amtszeit durch mehrfache Bestätigung ist heute nicht mehr möglich, in Finnland sind nur noch zwei sechsjährige Präsidentschaftsperioden zugelassen. Tarja Halonen, die 2006 wiedergewählt wurde, wird also auch nicht auf die 16 Dienstjahre der Isländerin Vigdís Finnbogadóttir kommen die ihr Land von 1980 bis 1996 repräsentierte. Aber auch 12 Jahre sind lange genug dass auch finnischen Müttern die Frage gestellt wird die isländische Kinder vorbrachten die mit einem weiblichen Staatsoberhaupt aufwuchsen: „Mamma, kann ein Mann Präsident werden?“ (vgl. Parbring 2004, 12)

Das können finnische Kinder die Präsidentin auch selber fragen. Tarja Halonen hat für sie eine besondere Website eingerichtet, auf der ihre Antworten auf Anfragen kleiner MitbürgerInnen zu lesen sind. Dort erscheinen auch die Bilder die Mädchen und Jungen von ihr gemalt haben – von ihrer tollen Präsidentin mit den roten Haaren. (<http://lastenpresidentti.fi/fi/etusivu.html>) Es ist deren Zukunft, an die sie dachte als sie das Jubiläum des Frauenwahlrechts feierte – mit einem realistischen Blick auf die Gläser von Frauen *und* Männern, die 100 Jahre nach dem großen Erfolg in der Geschichte der Geschlechtergleichstellung *sowohl* halbvoll *als auch* halbleer sind:

„The Nordic concept of equality stresses that the same opportunities are not enough. Purposeful action is needed on both the national and international level to achieve this goal. Gender equality affects both men and women, and both are needed to achieve it and break traditional gender moulds. This is our common quest, from which all – both women and men – will benefit.“ (Halonen 2006, 7)

Anhang

Tabelle 1

Weibliche Abgeordnete im finnischen Parlament

Wahljahr	absolut (von 200)	%
1907	19	10
1908	25	13
1909	21	11
1910	17	9
1911	14	7
1913	21	11
1916	24	12
1917	18	9
1919	17	9
1922	20	10
1924	17	9
1927	17	9
1929	15	8
1930	11	6
1933	14	7
1936	16	8
1939	16	8
1945	17	9
1948	24	12
1951	29	15
1954	30	15
1958	28	14
1962	27	14
1966	33	17
1970	43	22
1972	43	22
1975	46	23
1979	52	26
1983	62	31
1987	63	32
1991	77	39
1995	67	34
1999	74	37
2003	75	38
2007	83	42

Zusammenstellung nach Angaben auf der Website des finnischen Parlaments
(vgl. <http://www.eduskunta.fi/efakta/opas/tiedotus/naisede.htm>)

Tabelle 2

Entwicklung der parlamentarischen Repräsentanz von Frauen in den nordischen Ländern

	Finnland	Schweden	Norwegen	Dänemark	Island
Stimmrecht für Frauen bei nationalen Wahlen	1906	1919	1913	1915	1920
Wahl der ersten weiblichen Abgeordneten in die nationale Volksvertretung	1907	1922	1922	1918	1922
Erste Wahl bei der die Frauen diesen Anteil an den Parlamentssitzen erreicht haben:					
10%	1907	1953	1973	1966	1983
20%	1970	1973	1977	1979	1987
30%	1983	1986	1985	1988	1999
40%	2007	1994	nie	nie	nie

Ergänzte und aktualisierte Zusammenstellung nach Bergqvist u.a. 1999, 296, und Raaum 2004,151 (auch Raaum 2005,878)

Tabelle 3

Entwicklung der Repräsentation von Frauen in den Regierungen der nordischen Länder

	Finnland	Schweden	Norwegen	Dänemark	Island
Erste Ministerin	1926	1947	1945	1924	1970
Erste Premierministerin	2003	nie	1981	nie	nie
Erste Regierung in der die Frauen diesen Prozentanteil an den Ministerposten erreicht haben:					
10%	1953	1966	1965	1953	1983
20%	1987	1976	1973	1981	1999
30%	1995	1991	1986	1993	2007
40%	1991	1994	1986	nie	nie
50%	2007	1994	2005	nie	nie
60%	2007	nie	nie	nie	nie
Erste Staatspräsidentin*	2000	-	-	-	1980

*Präsidentenwahlen finden nur in den Republiken Finnland und Island statt. Die anderen drei nordischen Länder sind Königreiche.

Ergänzte und aktualisierte Zusammenstellung nach Raaum 2004, 153 (auch Raaum 2005, 880)

Tabelle 4:

Politische Repräsentation von Frauen im Norden: aktuelle Zahlen für die nationalen Parlamente und Regierungen

(Prozentanteil nach den letzten nationalen Wahlen)

	Finnland (2007)	Schweden (2006)	Norwegen (2005)	Dänemark (2007)	Island (2007)
Parlament	42	47	38	37	33
Regierung	60	41 (45*)	53	37	33

*seit Sept. 2007

Eigene Zusammenstellung

(vgl. v.a.: www.ipu.org/wmn-e/classif.htm;

www.guide2womenleaders.com/situation-statistics.htm)

Literatur

- Aitamurto, Tanja, 2008: Sexist wannabe alpha-male, MP. In: Helsingin Sanomat, international edition, 29.1. (<http://www.hs.fi/english/article/Sexist+wannabe+alpha-male+MP/1135233649013>)
- Alftan, Maija, 2007: Suvi-Anne Siimes bids farewell to evil party politics. In: Helsingin Sanomat, international edition, 20.2. (<http://www.hs.fi/english/article/Suvi-Anne+Siimes+bids+farewell+to+evil+party+politics/1135225249359>)
- Bergman, Solveig, 1998: Frauen in der finnischen Politik: Auf dem Weg zur Hälfte der Macht? In: Hoecker, Beate (Hg.): Handbuch Politische Partizipation von Frauen in Europa. Opladen, 91-113.
- Bergman, Solveig / Vehkakoski, Vellamo 1988: Die Frauenbewegung in Finnland: Eine Ehe zwischen „Staatsfeminismus“ und Politik der Unterschiede. In: ARGUMENT-Sonderband 150: Frauenbewegungen in der Welt, Bd.1: Westeuropa. Hamburg, 77-94.
- Bergqvist, Christina, 1998: Frauen, Männer und die politische Repräsentation in Schweden. In: Beate Hoecker (Hg.): Handbuch Politische Partizipation von Frauen in Europa. Opladen, 315-332.
- Bergqvist, Christina u.a. (Hg.), 1999: Equal Democracies? Gender and Politics in the Nordic Countries. Oslo.
- Christensen, Ann-Dorte, 1999: Women in the political parties. In: Bergqvist, Christina u.a. (Hg.): Equal Democracies? Gender and Politics in the Nordic Countries. Oslo, 65-87.
- Christensen, Ann-Dorte / Damkjær, Poul Knopp, 1998: Frauen und politische Repräsentation in Dänemark. In: Beate Hoecker (Hg.): Handbuch Politische Partizipation von Frauen in Europa. Opladen, 41-63.
- Caul Kittilson, Miki, 2006: Challenging Parties, Changing Parliaments. Women and Elected Office in Contemporary Western Europe. Columbus. (Kapitel 7: Finland: Women, Parties, and the Eduskunta, 103-117).

- Dahlerup, Drude, 1988: From a Small to a Large Minority: Women in Scandinavian Politics. In: Scandinavian Political Studies, H. 4, 275-298.
- European Database: Women in Decision-making, o.J.: Interview mit Irina Krohn (<http://www.db-decision.de/Interviews/Fin/Krohn.htm#PolDev>)
- Gamillscheg, Hannes, 2008: Nordische Frauenpower. In: Frankfurter Rundschau, 21.6.
- Gawrich, Andrea, 2004: Finnland – Musterknabe in der EU? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 47, 16-21.
- Graubard, Stephen R. (Hg.), 1988: Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Essays über den nordischen Wohlfahrtsstaat. Baden-Baden.
- Haavio-Mannila, Elina u.a. (Hg.), 1985: Unfinished Democracy. Women in Nordic Politics. Oxford u.a..
- Halonen, Tarja, 2006: Preface. In: Moring, Anna (Hg.): Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland. Helsinki, 6-7.
- Helsingin Sanomat, international edition, 2000: Gender quotas are the best guarantee of power for women. 18.10. (<http://www2.hs.fi/english/archive/news.asp?id=20001018IE4>).
- Helsingin Sanomat, international edition, 2007: Number of female MPs surges to all-time record levels. 20.3. (<http://www.hs.fi/english/article/Number+of+female+MPs+surges+to+all-time+record+levels/1135225973449>)
- Helsingin Sanomat, international edition, 2007: Women hold majority in Centre Party ministerial group. 18.4. (<http://www.hs.fi/english/article/Women+hold+majority+in+Centre+Party+ministerial+group/1135226650201>)
- Helsingin Sanomat, international edition, 2008: Study finds extensive sexual harassment in Parliament. MPs reported to be culprits in many cases. 25.1. (<http://www.hs.fi/english/article/Study+finds+extensive+sexual+harassment+in+Parliament/1135233562997>)
- Helsingin Sanomat, international edition, 2008: Majority of political contributions by enterprises go to male candidates and large political parties.

- 22.5. (<http://www.hs.fi/english/article/Majority+of+political+contributions+by+enterprises+go+to+male+candidates+and+large+political+parties/1135236560437>)
- Helsingin Sanomat, international edition, 2008: Social Democrats choose 32-year-old Jutta Urpilainen as new chair. 9.6. (<http://www.hs.fi/english/article/Social+Democrats+choose+32-year-old+Jutta+Urpilainen+as+new+chair/1135237030682>)
- Hentilä, Marjaliisa, 2006 : Arbeiterfrauen im finnischen Parlament – die Rezeption in Deutschland. In: Hentilä, Marjaliisa / Schug, Alexander (Hg.): Von heute an für alle! Hundert Jahre Frauenwahlrecht. Berlin, 25-41.
- Hentilä, Marjaliisa / Schug, Alexander (Hg.), 2006: Von heute an für alle! Hundert Jahre Frauenwahlrecht. Berlin.
- Hernes, Helga Maria / Hänninen-Salmelin, Eva, 1985: Women in the corporate system. In: Haavio-Manila, Elina u.a. (Hg.): Unfinished Democracy. Women in Nordic Politics. Oxford u.a., 106-133.
- Jakobson, Max, 2006: Finland – A Lone Wolf. Helsinki.
- Jallinoja, Riitta, 1986: Independence or integration: the women's movement and political parties in Finland. In: Dahlerup, Drude (Hg.): The New Women's Movement. Feminism and Political Power in Europe and the USA. London u.a., 158-178.
- Julkunen, Raija, 1990: Women in the welfare state. In: Manninen, Merja / Setälä, Päivi (Hg.): The Lady with the Bow. The Story of Finnish Women. Helsinki, 140-160.
- Kaarto, Hanna / Mikkonen, Minttu, 2007: Women in new government have weightiest portfolios. In: Helsingin Sanomat, international edition. 2.5. (<http://www.hs.fi/english/article/Women+in+new+government+have+weightiest+portfolios/1135226954764>)
- Karento, Helena, 1990: Behind the Formal Equality: Finnish Women in State Administration. In: Keränen, Marja (Hg.): Finnish 'Undemocracy'. Essays on Gender and Politics. Helsinki, 37-68.

- Karvonen, Lauri / Selle, Per (Hg.), 1995: Women in Nordic Politics. Closing the Gap. Aldershot u.a..
- Keränen, Marja (Hg.), 1990: Finnish 'Undemocracy'. Essays on Gender and Politics. Helsinki.
- Korpela, Salla, 2006: Portrait of a Finnish MP. In: Virtual Finland, März 2006 (<http://virtual.finland.fi/netcomm/news/showarticle.asp?intNWSAID=49378&LAN=ENG>)
- Kuusipalo, Jaana, 1990: Finnish Women in Top-Level Politics. In: Keränen, Marja (Hg.): Finnish 'Undemocracy'. Essays on Gender and Politics. Helsinki, 13-36.
- Kuusipalo, Jaana, 1993: Women's positions and strategies in political arenas. From representation to presence, from isolation to coming out, from feminine politics to politics on women's terms. In: Varsa, Hannele (Hg.): Shaping structural change in Finland. Helsinki, 11-35.
- Kuusipalo, Jaana, 1999: Finnish women in politics. In: Lipponen, Päivi / Setälä, Päivi (Hg.): Women in Finland. Helsinki, 55-78.
- Kuusipalo, Jaana, 2006: Women as politicians, politicians as women. Gender-based politics in Finland. In: Moring, Anna (Hg.): Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland. Helsinki, 27-34.
- Lähteenmäki, Maria, 2006: Frauen für mehr Gleichberechtigung in Finnland 1907-2005. In: Hentilä, Marjaliisa / Schug, Alexander (Hg.): Von heute an für alle! Hundert Jahre Frauenwahlrecht. Berlin, 43-60.
- Lipponen, Päivi / Setälä, Päivi (Hg.), 1999: Women in Finland. Helsinki.
- Mickwitz, Margaretha, 2006: Pionjärtiden och rösträtten. In: Mickwitz, Margaretha / Nordgren, Elisabeth / von Essen, Agneta (Hg.): 100 år av jämställdhet? Otolampi, 11-22.
- Mickwitz, Margaretha / Nordgren, Elisabeth / von Essen, Agneta (Hg.), 2006: 100 år av jämställdhet? Otolampi.
- Moring, Anna (Hg.), 2006: Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland. Helsinki.

- Mustakallio, Sinikka, 2006: The secret of Finnish women's suffrage. In: Moring, Anna (Hg.): Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland. Helsinki, 9-16.
- Nousiainen, Jaakko, 2001: From Semi-presidentialism to Parliamentary Government: Political and Constitutional Developments in Finland. In: Scandinavian Political Studies, Bd. 24, Nr. 2, 95-109.
- Nykänen, Anna-Stina, 2007: Career and family are not mutually exclusive, even in the cabinet. In: Helsingin Sanomat, international edition. 15.5. (<http://www.hs.fi/english/article/Career+and+family+are+not+mutually+exclusive+even+in+the+cabinet+/1135227290975>)
- Ojanen, Laura, o.J.: Every day is Women's Day in Finland. In: North America's Finnish Weekly. (<http://www.vapaasana.com/womensdayinfin.htm>)
- Paloheimo, Heikki, 2003: The Rising Power of the Prime Minister in Finland. In: Scandinavian Political Studies, Bd. 26, Nr. 3, 219-243.
- Parbring, Bosse, 2004: Backlash för kvinnor i Norden? In: Genus, Nr. 3-4, 12-13.
- Parbring, Bosse, 2008: Jämställt bara där det syns. In: NIKK magasin, Nr. 1, 11-13.
- Parlamentskorrespondenz 2008: Das Parlament mit der Sauna. Die Finnen pflegen ein entspanntes Verhältnis zur Politik. Nr. 648, 09.07. (http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2008/PK0648/PK0648.shtml?P_PRINT=J)
- Parliament of Finland, 2006: The breakthrough of representative democracy in Finland. Helsinki.
- Paunio, Riitta-Leena (Parliamentary Ombudsman), 2006: The role of the constitution in the exclusion and inclusion of women – an overview. IACL Round Table marking the centenary of universal suffrage and full political rights for women in Finland and the 25th anniversary of the IACL (International Association of Constitutional Law).
- Pesonen, Pertti / Riihinen, Olavi, 2002: Dynamic Finland. The Political System and the Welfare State. Tampere.

- Raaum, Nina C., 1995: The political representation of women: a bird's eye view. In: Karvonen, Lauri / Selle, Per (Hg.): Women in Nordic Politics. Closing the Gap. Aldershot u.a., 25-55.
- Raaum, Nina C., 1999: Women in parliamentary politics: Historical lines of development. In: Bergqvist, Christina u.a. (Hg.): Equal Democracies? Gender and Politics in the Nordic Countries. Oslo, 27-47.
- Raaum, Nina C., 2004: The Presence of Women in Parliamentary Politics. In: Heidar, Knut (Hg.): Nordic Politics. Comparative Perspectives. Oslo, 142-163.
- Raaum, Nina C., 2005: Gender Equality and Political Representation: A Nordic Comparison. In: West European Politics, Bd. 28, Nr. 4, 872-897.
- Raevaara, Eeva, 2004-2005: La lutte pour les quotas en Finlande : De la mobilisation des femmes à la politisation du genre? In : Nordiques, Nr. 6 (Hiver), 59-75.
- Reichel, Klaus, 2007: Sie gingen voran. Vor 100 Jahren durften Frauen zum ersten Mal wählen – und sich zur Wahl stellen. 19 weibliche Abgeordnete zogen ins Parlament ein, darunter auch Arbeiterinnen. In: Die Zeit, Nr. 11, 08.03. (<http://www.zeit.de/2007/11/A-Finnland-Frauenwahlrecht>).
- Rubart, Frauke, 1984: Dänemark: Kleinbürgerkultur im Wandel. In: Reichel, Peter (Hg.): Politische Kultur in Westeuropa. Bürger und Staaten in der Europäischen Gemeinschaft. Bonn, 77-117.
- Rubart, Frauke, 1986: Sozialdemokratische Partei Finnlands. In: Meyer, Thomas / Klär, Karl-Heinz / Miller, Susanne / Novy, Klaus / Timmermann, Heinz (Hg.): Lexikon des Sozialismus. Köln, 587-588.
- Rubart, Frauke, 1993: Zwischen Frauenpower und Frauenkultur: Die neue Frauenbewegung in den nordischen Ländern. In: Utopie kreativ, Nr. 29-30, 54-64.
- Rubart, Frauke, 1998: An der Macht, aber nicht am Ziel: Politische Partizipation von Frauen in Norwegen. In: Beate Hoecker (Hg.): Handbuch Politische Partizipation von Frauen in Europa. Opladen, 353-378.

- Rubart, Frauke, 2004: Auf Stimmenfang im Nordatlantik: Parteiensystem und politische Macht in Island. CEuS-Working Paper Nr. 3. Bremen, Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS) an der Universität Bremen (monnet-centre.uni-bremen.de).
- Rubart, Frauke, 2006: Das Parteiensystem Islands. In: Oskar Niedermayer u.a. (Hg.): Die Parteiensysteme Westeuropas. Wiesbaden, 245-274.
- Ruostetsaari, Ilkka, 1999: Von politischen Amateuren zur politischen Klasse. In: Borchert, Jens (Hg.): Die politische Klasse in westlichen Demokratien. Opladen, 141-160.
- Ruostetsaari, Ilkka, 2004: From Political Amateur to Professional Politician and Expert Representative: Parliamentary Recruitment in Finland since 1863. In: Best, Heinrich / Cotta, Maurizio (Hg.): Parliamentary Representatives in Europe 1848-2000. Legislative Recruitment and Careers in Eleven European Countries. Oxford, 50-87.
- Ruostetsaari, Ilkka, 2006: Social Upheaval and Transformation of Elite Structures: The Case of Finland. In: Political Studies, Bd. 54, Nr. 1, 23-42.
- Ruostetsaari, Ilkka, 2007: Nordic Elites in Comparative Perspectives. In: Comparative Sociology, Bd. 6, Nr. 1, 158-189.
- Sainsbury, Diane, 2004: Women's Political Representation in Sweden: Discursive Politics and Institutional Presence. In: Scandinavian Political Studies, Bd. 27, Nr. 1, 65-87.
- Sinkkonen, Sirkka, 1985: Women in Local Politics. In: Haavio-Mannila, Elina u.a. (Hg.): Unfinished Democracy. Women in Nordic Politics. Oxford u.a., 81-106.
- Skard, Torild / Haavio-Mannila, Elina, 1985: Women in Parliament. In: Haavio-Mannila, Elina u.a. (Hg.): Unfinished Democracy. Women in Nordic Politics. Oxford u.a., 51-80.
- Skard, Torild / Haavio-Mannila, Elina, 1988: Die Gleichheit der Geschlechter: Mythos oder Realität in Skandinavien? In: Graubard, Stephen R. (Hg.):

- Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Essays über den nordischen Wohlfahrtsstaat. Baden-Baden, 176-204.
- Skjeie, Hege, 1991: The Rhetoric of Difference: On Women's Inclusion into Political Elites. In: Politics & Society, Nr.2, 233-263.
- Sulkunen, Irma, 1990: The mobilisation of women and the birth of civil society. In: Manninen, Merja / Setälä, Päivi (Hg.): The Lady with the Bow. The Story of Finnish Women. Helsinki, 42-53.
- Sulkunen, Irma, 2006: Finnland – Pionier des Wahlrechts für Frauen. In: Hentilä, Marjaliisa / Schug, Alexander (Hg.): Von heute an für alle! Hundert Jahre Frauenwahlrecht. Berlin, 11-23.
- Sulkunen, Irma, 2007: Suffrage, gender, and citizenship in Finland. A comparative perspective. In: NORDEUROPAforum, Nr. 1, 27-44. (<http://edoc.hu-berlin.de/nordeuropaforum/2007-1/sulkunen-irma-27/PDF/sulkunen.pdf>).
- Sundberg, Jan, 1995: Women in Scandinavian party organizations. In: Karvonen, Lauri / Selle, Per (Hg.): Women in Nordic Politics. Closing the Gap. Aldershot u.a., 83-111.
- Sundberg, Jan, 1996: Partier och Partisystem i Finland. Saarijärvi.
- Tuomi-Nikula, Outi, 2008: Wenig Worte machen. Die Finnen schweigen gern. Damit haben nur andere ein Problem. In: Kulturaustausch, Nr. 1: Ganz oben – Die nordischen Länder, 36-38.
- Vestinen, Tapio, 2007: The Nordic women – leaders in gender equality. In: Nordic Labour Journal, Bd. 12, Nr. 1, 8-10.
- Wolff, Reinhard, 2006: Finnlands Rote vor der Wiederwahl. In: Die Tageszeitung, 3.1.
- Wolff, Reinhard, 2007: Finnlands Regierung stellt Weltrekord auf. In: Die Tageszeitung, 20.4.
- WTF40, 2001: Colourful and capable Tarja Halonen – Finland's first woman president. In: Welcome to Finland, Nr.40, 10-15.

- Ylä-Anttila, Pekka, 2008: Rückwärts nimmer. Wie Finnland seine Wirtschaftskrise zum Strukturwandel genutzt hat. In: Kulturaustausch, Nr. 1: Ganz oben – Die nordischen Länder, 54-56.
- Ås, Berit, 1984: NORWAY: More Power to Women! In: Morgan, Robin: Sisterhood is global. The International Women's Movement Anthology. Garden City, 509-514.